

## Poetisches Theater „Louis Fürnberg“ der Universität Leipzig

*Das Poetische Theater „Louis Fürnberg“ der Universität Leipzig entwickelte sich aus dem 1949 in der Universität Leipzig entstandenen Volkskunstensemble zu einem der bedeutenden Amateurtheatern der DDR. Nach den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen wurde das Theater aus der Universität heraus gedrängt und konnte sich vermutlich noch bis 2009 halten.*

*Die nachfolgenden Geschichten sind ein Auszüge aus den Beiträgen dreier Autoren aus dem zum 60. Gründungstag des Theaters 2009 herausgegebenen Buch „Theater mit Leidenschaft“.*

### Versuch eines Überblicks

Berühmte Erstaufführungen – berüchtigte Urabsetzungen. [Auszug]

»Vom dogmatischen, amüsischen Journalisten und Kulturfunktionär Wolfgang Lenhard ist sogar noch kurz vor dem Ende der DDR die Inszenierung von Heiner Müllers „Wolokolamsker Chaussee“ untersagt worden. Das Thema 17. Juni 1953 zwischen Volksaufstand und „Konterrevolution“ wurde mit der Beamten-Angst vor Veränderung tabuisiert – wieder einmal war der gepriesene historische und dialektische Materialismus de facto außer Kraft gesetzt.

Heiner Müller war eine Leitgestalt des Poetischen Theaters. 1974 lief die Sophokles-Adaption „Philoktet“ als Klassiker unzensuriert durch; nicht mal die Dramaturgin hatte so recht begriffen, dass es um aktuellen Machtmissbrauch geht, dass die stalinistischen Genossen den abgefallenen Kriegshelden nur noch als Leiche vermarkten können für ihre aggressive Ideologie. (Lediglich der Begriff „DDR-Erstaufführung“ für ein DDR-Stück, das bereits im Westen uraufgeführt worden war, mußte mit Stirnrünzeln hingenommen werden.) Desillusionierend entsprechend der Situation der 1980er Jahre verkündete „Der Auftrag“ (Inszenierung Konrad Zschiedrich) als dramatischer Report über eine gescheiterte Revolution den Frust diesseits der Mauer. 1995 habe ich „Mommsen Block“ als theatrale Vor-Lesung inszeniert, Müllers langes Gedicht über Geschichtsverlust, politische Wende, preußische Wiedervereinigung – und dazu auch Brecht-Texte benutzt: „Lob des Kommunismus“, „Der große Oktober“ und „Lob der Partei“ wurden desavouiert, historisch müde übereinander gesprochen, ad acta gelegt. Das sollte mit Müller heißen: Es gibt keine Zukunft mehr, nur noch eine anekdotisch wiederkehrende Vergangenheit, die Auskunft gibt über eine gerade noch wohlhabende Stagnation.«  
Bernhard Scheller

### Haus Studiobühne

Ludvig Holberg: Ulisses von Ithacia [Auszug]

»Ich komme von einem Morgenspaziergang zurück. Die Wolken sind rau. Sie hängen tief, der Wind geht. Die Lust ist frisch und satt. Schon ein halbes Jahr ist es her, seit mich Bernhard Schaller und Christian Becher gebeten haben, ein paar Sätze über die Studiobühneninszenierung „Ulysses von Ithacia“ von Ludvig Holberg zu schreiben. Nicht aus Gelichgültigkeit bin ich der Bitte nicht nachgekommen.

Es gelang mir nicht in die Zeit dieser schönen Ereignisse vor 34 Jahre zu finden. Auf dem kleinen Weg heute, in dem liedhaften Rauschen, fiel mir endlich ein, was ich erzählen möchte. Wen ich an alle Ereignisse zurück denke, die mit der Studiobühne verbunden sind, so erscheint mit diese Zeit, als hätte ich sie in einem Haus mit hohen, weiten Türen, zum Öffnen in die Welt, verbracht. Es war ein Haus von besonderem, einmaligem Zuschnitt, in dem wir lebten, damals. Ein Haus mit größeren Fenstern als anderswo, ein Haus mit größeren Schlüsseln. Ein Haus, wie es sich nicht deutlicher unterscheiden konnte, von Häusern, die wir sonst kannten.

Es war ein Haus ohne Tabus, ein Haus von Liedern und von Schreien. Ein Haus voller Achtung füreinander und Würde, ein Haus von Chaos, von Fundsachen, von Verletzungen, von Träumen und ein Haus von unbeschreiblich viel Glück.« [sic!]

Barbara Frank

### Aristophanes: Der Frieden.

*Aus einer Rede, gehalten am 19. Juni 1999 [Auszug]*

»Ich war ein schlechter Student und trieb mehr Aufwand mit der Segelfliegerei und mit der Studentenbühne. Ursprünglich war ich dort eingetreten, weil man irgendeine „gesellschaftliche Arbeit“ leisten musste ... Als ich dann eine Aufführung im Brechttheater sah, begann Theater mich doch zu interessieren. Auch die neue Zeit interessierte mich jetzt. Ich wurde Leiter der Studentenbühne, und wir führten 1956 den „Frieden“ von Aristophanes auf – das heißt, wir wollten ihn aufführen. Wir hatten das Stück selbst bearbeitet. Es galt gerade ein „neuer Kurs“, es gab eine gewisse politische Liberalisierung, die politische Eiszeit war einer Art Tauwetter gewichen, und das merkte man unserer Aufführung auch an. Sie spielte in Athen = DDR, da liefen lauter Sykophanten, also Spitzel, herum, mit

langen Nasen und großen Ohren, und aus dem verfeindeten Sparta = BRD kamen Leute mit Handwagen voll Bananen und Ananas. [...] Wie es mit so einer Laienbühne geht, wir arbeiteten fast ein Jahr an der Aufführung, und als wir dann fertig waren, war der neue Kurs vorbei, das Tauwetter verfliegen, die Eiszeit schlimmer als zuvor. Hans Mayer kam zur Generalprobe. Sie war auf der Freilichtbühne im Clara-Zetkin-Park. Nach der Probe nahm er mich beiseite: wir sollten das doch um Gottes Willen unter irgendeinem Vorwand absetzen. Ich fiel aus allen Wolken, es gab eine lange Diskussion, alle waren deprimiert. Dann schrieben wir auf eine Tafel, aus technischen Gründen müsse die Vorstellung ausfallen. ... Es kamen ziemlich viele, sie standen vor der Tafel und lachten. Jeder wusste, was von so einer Inschrift zu halten war.« [sic!]

Adolf Dresen